

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 8 (1913)
Heft: 5

Artikel: Ihr Traum
Autor: F.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fansfare ists, was da ertönt — einzig ein Hymnus ewigen Friedens, hilfreicher Liebe und Brüderlichkeit!

Sehet nur die Mütter und Töchter singend kostliche Reigen tanzen. Ihre schmiegsamen Leiber von reichsten Gewändern und Schleier umfloßen. Goldene Kränze, funkelnde Diadem, im vollen Lockigen Haare!

Denn also spricht der Seidenwurm: „Für euch, ihr schaffenden Kinder des Volkes spinne ich meine schönsten Gewebe!“

Und es rufen die Edelmetalle und Steine: „Bergleute haben uns eifrig an Tag. Arbeiterhände formten und fassten uns, so daß wir nun in sonniger Reinheit erstrahlen. Also schmückt euch mit uns, ihr munteren Mädchen und Frauen!“

Wer vermöchte zu denken, daß es je anders gewesen? Arbeiter erzeugten jeglichen Reichtum alshier.

Arbeiter sind es ja auch, welche Lokomotiven und Schiffe bauen! Ihnen gehorcht der Dampf, die elektrische Kraft und gebändigt das Feuer und Wasser! Einst werden sie auf ihren Wagen fahren, mit eigenen Schiffen touristisch die Meere durchkreuzen!

In Alpenregionen flattert rüstig der Wanderer empor.

Oder er schweift Schönheitstrunken durch die Gänge des Südens, der Tropen.

Oder er bereist arktische Striche und nördliche Zonen, nicht wie die „Edelsten“ von heute, sondern kundig der Dinge und belesen im Buch der Menschheitsgeschichte.

Oder er faust mit seinem Luftgespann hoch über Erden im Wettsprung von Wolken, Winden und Sternen dahin.

Höhnt doch, witzelt, fletscht die Bähne vor Groß und Grimm!

Nichts wird dem Volke mangeln!

Keine irdische Pracht gibt es da, die sein Aug' nicht erspähte; kein Land, das sein Fuß nicht betrat, kein noch so ferner, fremder Bruderstamm, dessen Gruß es nicht tauschte!

Sein ist die Welt!

Sein ist die Kraft!

Sein ist alle irdische Seligkeit!

Was fragt ihr Drohnen noch, wer solches alles uns bringen wird? Einzig und allein der sozialdemokratische Zukunftstaat! Er ist die Erfüllung unserer lühnsten Träume! Schon brach sein großer Morgen an! Der Maien kündet ihn und bald muß ja nun der Tag in goldiger Helle erstrahlen. Was je unsere Herzen ersehnt, was unsere Hände geschaffen, was unser Mund erwartungsschauernd in stammelnde Worte gefleidet: — dann haben wir das leibhaftige Evangelium des Menschenglücks, dann, ja dann genießen wir unvergängliche Schönheit und Freude!

Ernst Kreowksi.

Ihr Traum.

Draußen prangte der Frühling, dumpf aber war es in dem großen Fabrikssaal, in dem viele Frauen lautlos und eifrig schafften. Eine hatte ihren Platz

gerade vor dem großen, halbvergitterten Fenster. Durch dieses sah sie die grünen Wipfel der Bäume und ein Stückchen blauen Himmel.

Die Frau war totmüde, sie hatte keine Minute geschlafen, das kleinste Kind hatte gefiebert und nun wanderten ihre Gedanken unaufhörlich zu den drei kleinen daheim in der armelosen, sonnenlosen Stube. Sie waren noch zu klein, um allein draußen zu spielen. Dann und wann kam ja wohl ein Nachbarskind und holte sie ins Freie, aber die hatten ja auch alle schon selbst ihr Häuslein Arbeit.

Von Kummer und Müdigkeit überwältigt, schloß das arme Weib die Augen und da kam blitzschnell ein seltsamer Traum zu ihr. Sie sah ein rotes Wogen und Wallen rund umher, daraus stieg eine lichte Gestalt empor, die sprach zu ihr: „Folge mir“. Und sie ging mit. Ueber ein wüstes Trümmerfeld.

Bewundern blickte sie sich um, hier stand doch nicht eherns die Fabrik, wo die vielen Kinder beschäftigt waren und verdorben wurden an Leib und Seele? Die Fabrik war verschwunden.

Dann standen sie am Rande eines blumenüber säeten Angers, auf dem unzählige Kinder spielten und die jungen Glieder badeten im Sonnenlicht.

Und was war das? Sie schaut und staunt! Wie viele der Gesichter sind ihr bekannt; sind die dort nicht sonst in die Fabrik gegangen, haben jene nicht Zeitungen getragen und Botendienste verrichtet? Fragend wendet sie sich zu der Lichtgestalt neben ihr.

„Das ist Kinderland, das Land der Zukunft, wo auch eure Kinder, ihr Armen, glücklich und sorgenlos ihre Jugend genießen, und ihr Mütter sollt ihnen dies Land erwerben.“

Sie möchte noch eine Frage tun, aber die Gestalt ist verschwunden und eine rauhe Stimme führt sie in die Wirklichkeit zurück.

„Ist es menschenmöglich, bei der Arbeit einzuschlafen, na, warten Sie, eine Stunde ziehe ich Ihnen ab, und kommt es noch einmal vor, dann fliegen Sie.“

Sie blickt in das wütende Gesicht des Aufsehers und senkt beschämmt den Kopf, um doppelt fleißig weiter zu schaffen.

Feierabend. Der Schwarm der Frauen und Mädchen ergießt sich ins Freie, und einige umdrängen fragend ihre Kollegin, wie es gekommen, daß sie geschlafen und ob sie krank sei.

Nach kurzem Zögern erzählt sie ihren Traum.

Die meisten schweigen, als sie geendet, eine aber, die mehr sieht und weiß wie die gewöhnlichen Menschen, sagt:

„Ich will deinen Traum deuten: Die roten Wogen bedeuten die Kämpfe, die geführt werden müssen, um den unterdrückten Menschen ein besseres Los zu verschaffen. Die lichte Gestalt aber ist die Freiheit und die Worte, die sie zu dir sprach, bedeuten, daß wir Mütter schon beim kleinen Kinde anfangen sollen, sein Herz für die Sache der Arbeiter zu begeistern, nicht mit schroffen Beispielen, sondern leise, allmählich, doch so, daß das Kind später fest zur Sache unserer Genossen steht. Das sollten sich alle Mütter zur Pflicht machen! Dann“ — die Augen der Sprecherin

glänzten und ihre Stimme klang prophetisch — „dann wird es keine Verräter, keine Streikbrecher mehr geben, allen Menschen wird ein lebenswertes Los zu teil, und unsere Kinder und Enkel können glücklich und sorglos ihre Kindheit verspielen, behütet von ihren Müttern, die dann nicht mehr in Fabriken gehen müssen. Sorgen, daß es bald so kommt!“

Atemlos hielten alle diesen Worten gelauft, und wenn auch nicht jede alles begriffen, ein Fünfchen war in jedes Herz gefallen, und manche Mutter, der an diesem Abend ihre blauen Kinder hungrig ent-

gegensprangen, blickte über sie hinweg in ein sonniges Zukunftsland!

Und wie aus Tränen, Blut und heißem Streiten
Die Freiheit siegreich stieg empor —
Da sah ich Hand in Hand viel Kinder schreiten
Aus ihres Lebens Enge froh hervor.
Ich sah sie tummeln sich auf grünem Rasen,
Und lauschte lächelnd ihrem Glücksgeschrei,
Und deine Kinder, Proletariernutter,
Ja, deine Kinder waren auch dabei. E. Sch.

Maienbotschaft an alle Arbeiterinnen!

Der Maienstag ist ins Land gezogen, die Natur hat sich geschmückt, ihn zu feiern. Er flößt auch in das gedrückteste Menschenherz die Sehnsucht nach Sonnenschein, die Hoffnung auf Erlösung von Not und Kummer und auf eine bessere Zeit.

Das gleiche Sehnen und Hoffen treibt auch die kämpfende Arbeiterschaft am Maientage hinaus zur gemeinsamen Feier. Der Wölkerfrühling ist ihre Hoffnung und ihr Ziel. Der Weltfriede und der Achtstundentag sind die Feldzeichen, mit denen das Heer in den Kampf zieht.

Die Arbeiterschaft darf wohl die Hoffnung auf das Erreichen des Ziels hegen. Ein schönes Stück Weg dahin ist zurückgelegt. Millionen von Arbeitern und Arbeiterinnen erheben in allen Kulturstäaten die mächtige Stimme für Frieden und Freiheit. Sie tönt so vernehmlich, daß selbst die Mächtigsten der Erde sich ihr nicht mehr verschließen können und dadurch abgehalten werden, die Kriegsfurie in Europa zu entfesseln.

Nicht kleiner sind die Erfolge der kämpfenden Arbeiterschaft in der Verkürzung der Arbeitszeit. Nach Jahrzehntelangen Kämpfen ist man von der überlangen vierzehn- und mehrstündigen Arbeitszeit auf zehn, zum Teil auf neun und in einigen Berufen bis an die Grenze des Achtstundentages gelangt. Mit der Verkürzung der Arbeitszeit stieg stets der Lohn auf eine höhere Stufe.

Das Werkzeug dazu war und ist die gewerkschaftliche Organisation: die Vereinigung der im gleichen Beruf, in der gleichen Industrie Beschäftigten. Das machte die vereinzelt Schwachen stark und zwang die Herren, bessere Arbeitsbedingungen zu gewähren.

Über hunderttausend Arbeiter — darunter schon eine schöne Zahl Arbeiterinnen — sind auch in unserm Lande den Vereinigungen zur Verbesserung ihrer Existenz beigetreten und nur die gewerkschaftliche

Organisation hat Schritt um Schritt Verbesserungen erkämpft.

Du aber, liebe Arbeitschwester, die Du noch vereinzelt bist, allein Deine Leiden und Deinen Kummer trägst, tue Dein Herz der Maiensonne auf! Auch Dir scheint sie, sobald Du ihr Eintritt gewährst. Denke einmal darüber nach: Warum mußt Du bei Deiner Heimarbeit um den kümmerlichsten Lohn unbegrenzte Zeit schaffen, während die Herren, die Deine Arbeit verkaufen, reich davon werden? Warum verdienst Du bei der Fabrikarbeit, bei der Beschäftigung in Büros und Magazinen, viel zu wenig, um Dich und Deine Kinder genügend zu ernähren, während die Herren sich immer schönere Häuser bauen?

Nur darum, weil Du vereinzelt bist, wie alle Deine Arbeitsschwester. Du brauchst nur zu wollen und das Blatt wendet sich.

Die Maiensonne sagt Dir: Du bist auch ein Mensch und hast bei ehrlicher Arbeit Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein, auf Anteil an allem Schönen und Guten, was so reichlich auf unserer Erde vorhanden ist. Aber Du mußt Dir das menschenwürdige Dasein erobern durch die Vereinigung, durch gewerkschaftliche Organisation!

Komm zu uns! Du findest Brüder und Schwestern, die Dir beistehen, die unter gleichem Unrecht leiden und die mit Dir für Gerechtigkeit ringen wollen. Schon der Beitritt zu uns wird Dein befummertes Herz erheben und ihm neuen Lebensmut einflößen.

An einem Maienpfingsttage vor zweitausend Jahren versammelten sich arme bedrückte Menschen fern im Osten zu einer Gemeinde, die die Welt erobert hat. Heute ist es nötiger als je, das Geld regiert herzlos. Wiederum ist die Zeit erfüllt und das Evangelium einer besseren Zukunft klingt an Dein Ohr. Höre seinen Ruf: Komm zu uns, die Erlösung vom Nebel zu erringen! Herman Greulich.

Weibliche Mitglieder haben folgende Gewerkschaften: Schneider und Schneiderinnen, Gruppe Heimarbeiterinnen (C. Martin, Friesenbergstr. 16); Textilarbeiter (Viktor Lang, Feldstr. 46, Zürich 4; Handel- und Transportarbeiter, Verein der Bureau- und Han-

delsangestellten (Bloch-Bollag, Dreikönigstr. 12); Verein graphischer Hilfsarbeiter (Rud. Bachmann, Cullmanstr. 44, Zürich 6); Arbeiterinnenverein (Frau Julie Salmer, Aesylstr. 88, Zürich 7.)